

Die Götter tragen weisse Unterhosen

Am Theater Basel wird in Monteverdis Oper «Il ritorno d'Ulisse in patria» der Odysseus durch acht Basler mit Migrationsgeschichte ersetzt.

Georg Rudiger

20 Jahre muss Penelope auf der Insel Ithaka warten, ehe ihr Odysseus vom Trojanischen Krieg zurückkehrt. Immer wieder wird sie durch Freier bedrängt. Schliesslich gibt sie nach und verspricht sich dem Mann, der Odysseus' Bogen spannen kann. Alle Freier scheitern, bis ein Greis die Aufgabe mühelos bewältigt und die Männer tötet. Es ist Odysseus selbst, der in seiner Verkleidung von Penelope aber nicht erkannt wird.

Am Theater Basel ist bei Claudio Monteverdis Drama per musica «Il ritorno d'Ulisse in patria» Odysseus gestrichen, weil er für Regisseur Krystian Lada nur eine Projektionsfläche darstellt. Acht Basler Männer mit Migrationsgeschichte sollen den antiken Helden ersetzen und von ihrem Leben in der Fremde erzählen. Ein etwas schiefer Ansatz, weil Odysseus in seine Heimat zurückkommt und letztlich Bestimmer ist, nicht Aussenseiter. Auch die fehlende Musik der Hauptfigur wird an diesem Abend vermisst. Die stattdessen eingespielten elektronischen Klänge und Geräusche von Nicolas Buzzi, welche die eingesprochenen Texte der acht Migranten unterlegen, können die musikalische Spannung nicht immer weitertragen.

Es knirscht etwas im Regiekonzept

Auch wenn das ambitionierte Regiekonzept im Detail knirscht, entfaltet der vom Publikum gefeierte Abend im Schauspielhaus grosse Theatralik. Das im Orchestergraben und auf einem Gerüst postierte La Cetra Barockorchester Basel (Leitung: Johannes Keller) sorgt für musikalischen Fluss, Farben und Stimmungen.

Die Götter tragen in Basel weisse Unterhosen (Kostüme: Bente Rolandsdotter). Und sind auch sonst allzu menschlich,



Penelope (Katarina Bradic) steckt in der Zelle und steht im Zentrum, Odysseus jedoch lässt auf sich warten.

Bild: zvg/Judith Schlosser

«Das La Cetra Orchester sorgt für musikalischen Fluss, Farben und Stimmungen.»

wenn sie zu Beginn herumalbern oder sich wie Neptun (Alex Rosen mit mächtigem Bass) auch mal in die Schmollecke zurückziehen, weil Jupiter (mit Charme und Tenorglanz: Rolf Romei) es ihm nicht recht machen kann. Mit seinem betörenden Altus ist Théo Imart in gleich drei Rollen (Amor/Juno/Amphinomos) musikalisch ein echter Glücksbringer. Minerva (mit schlankem Sopran: Stefanie Knorr) stampft auch mal auf den Boden, um sich Gehör zu verschaffen.

Penelope steht ganz im Zentrum der Inszenierung. Sie ist gefangen in ihrer weissen Zelle

(Bühne: Didzis Jaunzems). Hier erfährt Katarina Bradic im Prolog die menschliche Zerbrechlichkeit. Hier wird sie von den drei Freiern, die von den als Menschen verkleideten Göttern verkörpert werden, heftig bedrängt. Aber diese Penelope bleibt dank Bradics dunklem, tragfähigem Mezzosopran stark und widerstandsfähig, zeigt aber auch gegenüber ihrem Sohn Telemachos (Jamez McCorkle) ihre weiche Seite.

Lange Zeit bleiben die acht Männer, die als Odysseus-Ersatz vom Hirten Eumaios (brillant: Ronan Caillet) willkommen ge-

heissen werden, Statisten. In den Texten aus dem Off erfährt man nur wenig von ihnen. Sie sprechen über die Sehnsucht nach der Mutter, über vertrautes Essen und fremde Geschäftigkeit. Den Schmarotzer Iros macht die Regie zum ausländerfeindlichen Wutbürger mit Gummistiefeln und Giftspritze auf dem Rücken. Schauspieler Martin Hug bewältigt die gesanglichen Herausforderungen mit vollstem Einsatz. Und lässt vor seinem Selbstmord noch ein paar Hetzreden auf Schweizerdütsch ab.

Am Ende werden die acht Männer, die sich in den Zu-

schauerraum gesetzt haben, vorgestellt. Leandro aus Portugal, seit drei Jahren in der Schweiz. Boris aus Hongkong, der lange in London lebte. Jeder steht auf, lächelt ins Publikum und wird von Penelope mit einem freundlichen Winken begrüsst. «Nun erkenne ich dich!», singt sie, eigentlich für Odysseus, in Basel für die acht Ausländer. Fast zu schön, um wahr zu sein.

«Il ritorno d'Ulisse in patria». Schauspielhaus, Theater Basel. Nächste Vorstellungen: 12., 14., 16.11. www.theater-basel.ch

Die Begrenztheit der Grenze

Das Kunsthaus Baselland zeigt mit «Slowly Arriving» und «Inside the Amazon», wie vertraut sich Fremdeln anfühlt.

Der frühere Umschlagplatz Dreispitz ist bekannt für sein reges Kommen und Gehen. Aber Ankommen? «Slowly Arriving» heisst die vom Atelier Mondial kuratierte Ausstellung im Kunsthaus Baselland: Jedes Jahr schickt das Basler Austausch- und Atelierprogramm lokale Kunstschaffende in die weite Welt – und empfängt im Gegenzug Besuch. Doch wie erleben die Gäste ihren mehrmonatigen Aufenthalt in den Wohnateliers auf dem Dreispitz?

Igshaan Adams zum Beispiel, einer von 19 ausgestellten Kunstschaffenden, durchläuft eine schwere Schaffenskrise. «Eine Woche vor der Ausstellung wusste er noch nicht, was er tun sollte», erklärt Alexandra Stäheli, Projektleiterin des Atelier Mondial. Der Grund: Basel war für den «coloured, homosexual

muslim artist» (Eigenbeschreibung), der in seiner Heimat Südafrika überall aneckt, schlichtweg zu konfliktarm. «Sein Kampfmodus war plötzlich überflüssig, er musste neue Wege gehen.»

So entstanden Installationen aus Gebetsteppichen, Linoleum und Knüpfereien, mit denen Adams erstmals den Sprung in die dritte Dimension wagte. «Manche Kunstschaffende erleben einen eigentlichen Wendepunkt», sagt Stäheli.

Besonders Gäste vom afrikanischen Kontinent thematisieren ihren Kulturschock. Wallen Mapondera aus Simbabwe etwa fand keinen Gefallen an den heimischen Essgewohnheiten und verarbeitete die Verpackung von als ungeniessbar empfundenen Lebensmitteln zu einem Wandbehang. Und auch Fransix Tenda Lomba, der mit seinen

Metallskulpturen ein künstlerisches Upcycling vornimmt, schaute der Schweiz genau auf den Mund. Fasziniert von der allgegenwärtigen Werbung für Schokolade, entwarf er eigene Plakate, auf denen so gar nicht annähernd der Kakao auf die weisse Weste der ausbeuterischen Industrie tropft.

Unbedrohliches Dreiland

Doch nicht alle tun sich mit dem Ateliaraufenthalt schwer, im Gegenteil. Die gebürtige Mexikanerin Gabriela Galván, die kurz vor dem Ausbruch der Pandemie eintraf, nutzte den Lockdown, um ihr Verhältnis zur Zeit zu überdenken. Im Kunsthaus Baselland hängen ihre filigranen Zeichnungen von Pflanzenschatten, die mit dem wechselnden Sonnenstand gemächlich über

das Papier rutschen. Und die syrische Schriftstellerin Rana Zeid, die wegen des Bürgerkriegs aus ihrer Heimat flüchten musste, wurde dank des Dreilands sogar einen Teil ihres Traumas los: «Sie konnte die Grenzen zu Deutschland und Frankreich überqueren, ohne um ihr Leben fürchten zu müssen.»

Das Überwinden von Grenzen, politisch wie auch im künstlerischen Ausdruck, verbindet «Slowly Arriving» mit der zweiten Ausstellung, «Inside the Amazon», die in Kooperation mit Culturescapes Fotografien von Claudia Andujar zeigt. Die 1931 in Neuchâtel geborene Fotografin wuchs in Rumänien und Ungarn auf, entging nur knapp dem Holocaust und reiste nach dem Zweiten Weltkrieg nach Brasilien. Dort traf sie auf die Yanomami, eines der bedrohtesten

indigenen Völker der Welt, so Kunsthausleiterin Ines Goldbach. «Andujar fragte sich, wie sie dokumentieren kann, wovon sie selbst Teil wurde.»

Von den Yanomami «adoptiert», setzt sich die Fotografin seit den frühen Siebzigerjahren für die Rechte der Indigenen ein und regt sie dazu an, ihre eigene Weltsicht mit Filzstiften zu Papier zu bringen. So kontrastiert das Volk vom Amazonas, das von sich selbst glaubt, den Kosmos zu stützen, die Begrenztheit westlicher Grenzvorstellungen: Fällt mit den Yanomami der Regenwald, fällt uns allen der Himmel auf den Kopf.

Hannes Nüsseler

«Arriving Slowly», bis 21. November. «Inside the Amazon», bis 2. Januar 2022.

Nachrichten

Dino und Donny laden im Park im Grünen zum Zvieri

Buch-Vernissage Der Langhalsdino und sein Hundefreund sind parat für das zweite Abenteuer: Das Kinderbuch «Dino und Donny im Winter» von Mena Kost und Ueli Pfister spielt im verschneiten Basel. Heute Mittwoch um 15 Uhr findet im Park im Grünen eine Vernissage statt mit Zvieri, Vorlesen und Dino-Besuch. Anmeldung erbeten: media@reinhardt.ch (bz)

Beatrice Schmid in der Arena Riehen

Lesung Heute Mittwoch um 20 Uhr im Saal des Meierhofs in Riehen stellt Beatrice Schmid in der Arena ihr Buch «Du weisst mich jetzt in Raum und Zeit zu finden» vor. Es ist ein Zeitdokument, das den Spuren zweier mutiger Frauen in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts durch Moskau und Basel folgt. www.arena-riehen.ch (bz)